

## Pressemitteilung

435.000 Menschen in Deutschland nahezu chancenlos am Arbeitsmarkt

**Gibt es noch eine Zielgruppe für öffentlich geförderte Beschäftigung? Wenn ja, wer sind diese am Arbeitsmarkt nahezu chancenlosen Menschen und wie viele sind es in Deutschland? Wissenschaftler des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik (IBUS) der Hochschule Koblenz haben den potenziellen Personenkreis nun definiert und seine Größe berechnet. Das Ergebnis: Mehr als 435.000 Menschen in Deutschland sind so „arbeitsmarktfern“, dass ihre Chancen auf einen regulären Arbeitsplatz gegen Null gehen. Gleichzeitig zeigen diese Menschen eine hohe Arbeitsmotivation und fühlen sich zunehmend gesellschaftlich ausgegrenzt. Zusammen mit ihnen leben mehr als 300.000 Kindern, die von der Situation ihrer Eltern betroffen sind.**

Bei einer anhaltend niedrigen Arbeitslosenquote und einer steigenden Zahl Erwerbstätiger hat die Politik die Förderung von (Langzeit-)Arbeitslosen in den letzten Jahren zunehmend reduziert. Wohlfahrtsverbände und die bisherigen Oppositionsparteien kritisieren bereits seit längerem, dass das zu kurz gedacht ist, denn nicht bei allen kommt der Aufschwung an. Je mehr sich die Arbeitslosigkeit abbaut, desto deutlicher wird: Es bleibt ein Kreis von Arbeitslosen, die so „arbeitsmarktfern“ sind, dass sie kaum Perspektiven auf einen regulären Arbeitsplatz haben.

Doch wie groß ist der Personenkreis der „Arbeitsmarktfernen“ überhaupt und was bedeutet „arbeitsmarktfern“? Die bisherigen Schätzungen zur Größe der Zielgruppe schwanken zwischen 50.000 und einer Million Menschen. Die Diskussion scheint bislang von häuslicher Bedenken oder einer Fokussierung auf bestimmte Vermittlungshemmnisse bestimmt zu sein, jedoch fehlt ein Messkonzept zur genauen Bestimmung der Zielgruppe. Diese Lücke schließt nun eine Studie des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik (IBUS) der Hochschule Koblenz. Das Ergebnis: Über 435.000 Menschen in Deutschland gelten als arbeitsmarktfern und können damit zur Zielgruppe für öffentlich geförderte Beschäftigung gezählt werden. Grundlage der Berechnungen ist das jährlich durchgeführte Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), für das mehr als 15.000 Personen in 10.000 Haushalten befragt werden.

### **Kaum Chancen am Arbeitsmarkt: Wann ist ein Arbeitsloser arbeitsmarktfern?**

„Arbeitsmarktferne“ Menschen mit extrem geringen Chancen am Arbeitsmarkt definieren die Wissenschaftler dabei als Arbeitslosengeld II-Bezieher im Alter zwischen 26 und 60 Jahren, die zum Befragungszeitpunkt und auch in den vorherigen drei Jahren überwiegend (mehr als 90 Prozent der Zeit) nicht gearbeitet haben. Haben diese Personen zusätzlich noch mindestens vier so genannte „Vermittlungshemmnisse“, die den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren können, zählen sie zu der Zielgruppe. Die Studie identifiziert neun zentrale Hemmnisse, wie gesundheitliche Einschränkungen oder ein fehlender Schul- und Ausbildungsabschluss. Die betrachteten Personen haben durchschnittlich 2,6 Hemmnisse und mehr als 22% der Personen haben vier oder mehr Vermittlungshemmnisse.

Diese Eingrenzung sei äußerst restriktiv, erklärt Prof. Dr. Stefan Sell. Zahlreiche persönliche Vermittlungshemmnisse, beispielweise das äußere Erscheinungsbild oder Suchtverhalten seien statistisch auch mit dem PASS nicht zu erfassen. Die Zahl von mehr als 435.000 Personen sei daher als absolute „Untergrenze potenzieller Teilnehmer für öffentlich geförderte Beschäftigung“ zu verstehen, denen mit dem Sozialen Arbeitsmarkt ein freiwilliges Angebot gemacht werden könnte.

### **Soziale Teilhabe und Arbeitsmotivation**

Neben der Größe des für öffentlich geförderte Beschäftigungsmaßnahmen infrage kommenden Personenkreises untersuchten die Forscher auch den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Sozialer Teilhabe. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Beschäftigungslose sich weniger als Teil der Gesellschaft fühlen. Arbeitslosigkeit führe also zu einer wahrgenommenen gesellschaftlichen Ausgrenzung. Dieses Gefühl werde zudem stärker, je länger die Menschen ohne Arbeit sind.

Hinzu komme, dass Arbeit für Beschäftigungslose einen hohen Stellenwert einnehme. Der Aussage: „Arbeit zu haben ist das wichtigste im Leben“ stimmen sie sogar deutlich stärker zu als Beschäftigte, heißt es in der Studie. Von einer mangelnden Motivation, eine Arbeit aufzunehmen, könne also nicht gesprochen werden, so die Wissenschaftler. Vielmehr zeigten Beschäftigungslose sogar eine höhere Arbeitsmotivation als die erwerbstätige Bevölkerung. Und auch von einem Einrichten in der Arbeitslosigkeit könne keine Rede sein, denn „mit zunehmender Dauer der Beschäftigungslosigkeit nimmt die Arbeitsmotivation nicht ab, sondern bleibt auf hohem Niveau“.

### **Arbeitsmarktpolitik für „Arbeitsmarktferne“: Exklusion oder Inklusion?**

Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitsbereitschaft und der gesellschaftlichen Exklusion, die die Arbeitsmarktfernen erleben, ginge es bei der Diskussion um das Für und Wider eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors daher in erster Linie um die Frage, ob eine „teilhabeorientierte Ausgestaltung der Arbeitsmarktpolitik“ gewünscht sei oder man den „harten Kern der Langzeitarbeitslosen im passiven Transferleistungsbezug auf Dauer stilllegen“ wolle, argumentieren die Wissenschaftler. Diese Frage sei auch deshalb von höchster Brisanz, weil in den Haushalten der arbeitsmarktfernen Personen über 300.000 Kindern leben, die von der Langzeitarbeitslosigkeit der Eltern betroffen sind.

Die Studie des IBUS zeigt: Es gibt eine Gruppe von über 435.000 Menschen in Deutschland, deren Integrationschancen in den Arbeitsmarkt gegen Null gehen. Ines Nößler, Leiterin Kampagnenbüro der Initiative Pro Arbeit fordert: „Diese Menschen dürfen nicht vergessen werden. Ein Sozialer Arbeitsmarkt ist notwendig, um den Betroffenen und ihren Familien Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, anstatt sie auf Dauer zu isolieren. Langzeitarbeitslose Menschen müssen durch öffentliche Förderung wieder eine Perspektive erhalten. Die Politik sollte Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren. Mit dem Finanzierungskonzept des PASSIV-AKTIV-TRANSFERS wäre dieser soziale Arbeitsmarkt umsetzbar.“